

Die erste Fahrt eines deutschen Unterseebootes vor 60 Jahren.

Das beeindruckende Bild des deutschen Unterseebootes „U. 3“ im Kieler Hafen, wo drei brave Seeleute in treuer Hütterfüllung den Tod fanden, ruft die Erinnerung nach an die Fahrt eines deutschen Unterseebootes, die mit genau 60 Jahren ebenfalls im Kieler Hafen stand, aber insofern glücklicher abhielt, als die drei Seeleute zu retten vermochten, während das Boot allerdings verloren ging und erst 30 Jahre später dem Schatz des Meeres entrinnen werden konnte, in Rücken Chevalier-Unteroffizier, keines bes. Tschiff, Wilhelm Bauer mit en, war nach Erfüllung eines Hebezeuges für einen zur Artillerie versetzt worden und mit einer 8. nach Schleswig-Holstein marschiert. Als dann in den Räumen von 1859 die Schleswig-Holsteiner und die anderen Truppen schwer von der dänischen Flotte zu leiden hatten, kam ihm die Idee, die feindlichen Schiffe durch eine Art Kriegsbrandung zu zerstören. Es sollte, so war sein Gedanke, ein Tauchboot sein, mit dem man sich unter Wasser bewegen und idiomimische Säulen, mit Sprengstoff gefüllt, an den feindlichen Schiffen anbringen und durch Elektrofusil entzünden könnte. Lange ging Bauer diese Idee im Kopfe herum, bis er an der jährlichen Reise einen Seekampf ins Meer springen kan. Da war die Form des „Brandanachos“ entstanden.

Der Erfinders Werkenmessen im Jüdischen holsteinischen Heer operierten eine Tagesabteilung, patrolierte gefahrene Männer leisteten Aufgabe, ebenso die Kompanie zu Kiel, so daß die Summe von 11.500 Kr zusammenfielen. Leider standen nicht solche Mittel zu Gebote, daß man das Schiff ganz nach den Plänen des Erfinders bauen können, man mußte also wichtige Teile der Maschinerie durch einfache und natürlich weniger leistungsfähige ersetzen, um überhaupt die Idee des Erfinders in die Praxis umsetzen zu können.

Der „Teufel der See“, wie die natürlich gegen den Niederrheinischen Bauer sehr misstrauischen Seefahrer den Brandanachos nannten, hatte also Schuhungsgehalt, war 12 Fuß lang, 12½ Fuß hoch und 11 Fuß breit. (Wie ich allein hier das Verhältnis von Länge zur Breite von 1:1, das auch bei den ersten Unterseebooten unserer Tage auftritt und erst in jüngerer Zeit durch das Verhältnis von 10:1 verändert worden ist.) Die den Schiffskörper bildenden Platten sollten ½ Zoll dick und nun auch zu Fuß durch 3½ Zoll dicke eiserne Spannen (Rippen) verstärkt werden. Aus Spatjamtsgründen mußte man aber schwächeres Material nehmen als dieses, womit das Boot einen Wasserdruck von 150 Fuß Höhe aushalten sollte. In der Abfahrt des Bootes, der 1 Fuß niedriger gesetzt war als der höchste Punkt des Bootes, befand sich die Einrichtung mit einem Fenster, zwei weitere Fenster schafften den Ausblick nach vorn und den Booten waren also gewissermaßen die Augen des Bootes.

Die Ruderbewegung geschah durch eine vierzählige Propellerrichteraube, die durch zwei Treibräder von je 7 Fuß Durchmesser getrieben wurde, um man motorische Kraft (Elektromotor) damals unter Wasser noch nicht zu verwenden verstand. Um das Boot unterzutragen zu lassen, erhält es einen Ballastkasten unter dem Rumpf unter dem festen Wasserdruck zu öffnen, was jetzt unmöglich ist. Und vergeblich suchte Bauer den beiden Matrosen Platz zu machen, daß die Natur sie ihnen helfen werde, die Luft zu haben, wenn die Luft im Raum so weit zusammengepreßt sei, daß er einen gleichartigen Druck erzeugen müsse, um sie vor dem Ende durch Strömung zu bewahren. Auf dringendem Bitten der Ruderbeamten läßt Bauer das Ventil geschlossen.

Sieben Stunden lagen die Männer so in ihrem riechenden Sarge, in den durch das Ventil im Hinterteil langsam das Wasser eindrang und so das Boot vollbrachte, das Bauer durch Defekt des Ventils hätte befreilassen wollen. An den Schotten über ihnen schwimmender Booten merlten sie, daß an ihrer Rettung gearbeitet werde, aber gerade dabei entstand durch eine im letzten Augenblick glücklicherweise reißende Kette die Gefahr, daß der Kopf des Bootes abgerissen und das seitwärts eindringende Wasser die im Boot eingeholzten Männer ertränken werde. Darauf geht hinaus durch die Pforte. Unter den vereinten Kräften Bauers und Wits hebt sich leicht die Pforte. Wie der Pfropfen aus der Champagnerflasche, so

genommene Wasser wieder ausschlüpfen und so das Boot beliebig schnell an die Oberfläche zu bringen.

Ein noch erhaltenes Holzschnitt aus jener Zeit zeigt uns den „Teufel der See“ mit aufgesetzter Backbordwand. Deutlich sehen wir in der Mitte die großen Treibräder, ferner hinten die Uebertrossenräder auf Schraube und die Schraube zum Steuern. Am Kopf des Bootes ist die Batterie mit einer 500—1000 Pfund Sprengstoff gefüllt, und zu der Sprengstoffkammer führt. Hinter den großen Säulen war noch eine Rogenwanne, hinter der Wasser vom Aiel holt und durch seine Siebröhren in den Raum spritzt, um die Luft im Boot möglichst zu verhindern.

Da bei der aus Spatjamtsgründen vereinachten Konstruktion die Zylinder für den Wasserballast losgelassen waren, so war nun, um das Boot zum Sinken zu bringen, ganz auf Ebenballast angewiesen, welche auch für den Bootsräder selbst, wie erwähnt, leichteres Material verwendet als geplant gewesen war. Bauer selbst war darum der Überzeugung, daß er mit dem Boot arbeiten Teile als 27—28 Fuß nicht ausführen dürfe. Aber Männer der militärischen Wissenschaft und des Schiffbaus glaubten das Boot stark genug für eine Tiefe bis 100 Fuß. Da konnte also nur ein Verlust die gewünschte Erfahrung bringen. Begeisterung von nur zwei Matrosen, Thommen und Witt, trat Bauer am 1. Februar 1851, morgens 9 Uhr, die Probefahrt an. Bauer selbst bediente das Steuerrad, Witt und Thommen die Treibräder.

Die Fahrt ging in den Kieler Hafen hinaus, und etwa querab von Kielberg, unweit der Stelle, wo „U. 3“ jetzt den schweren Unfall erlitten hat, begann der „Teufel der See“. Nach 10 Minuten schwamm über den Zentner Wasserballast waren einsamen, als hoch — ganz wie bei „U. 3“, plötzlich das Hinterteil stark senkte, die gesamte Batterie im Innern drangte nach, der Ebenballast kam ins Aufsehen, Backbord und dann auch Steuerbordwand bogten sich unter dem gewaltigen Wasserdruck einwärts, die wichtigen gewellten Treibräder wurden wie Streichhölzer zerbrochen, das Boot stand so leicht auf dem Hinterteil im Wasser, dann stieg es auf den Deckesrand auf und legte sich langsam hin. Mit übermenschlicher Anstrengung wurde der Ballast eingeremert wieder in die richtige Lage gebracht; die seltsame Art, daß die Pumpen zerstört waren.

Jens war die einzige Hoffnung der in einer Tiefe von 32 Fuß begrobenen tapferen Männer der Rettingungswacht durch die Einschließung. Aber sie mit Menschenkraft unter dem festen Wasserdruck zu öffnen, war jetzt unmöglich. Und vergeblich suchte Bauer den beiden Matrosen Platz zu machen, daß die Natur sie ihnen helfen werde, die Luft zu haben, wenn die Luft im Raum so weit zusammengepreßt sei, daß er einen gleichartigen Druck erzeugen müsse, und daß er jetzt noch mehr Wasser einlassen müsse, um sie vor dem Ende durch Strömung zu bewahren. Auf dringendem Bitten der Ruderbeamten läßt Bauer das Ventil geschlossen.

Sieben Stunden lagen die Männer so in ihrem riechenden Sarge, in den durch das Ventil im Hinterteil langsam das Wasser eindrang und so das Boot vollbrachte, das Bauer durch Defekt des Ventils hätte befreilassen wollen. An den Schotten über ihnen schwimmender Booten merlten sie, daß an ihrer Rettung gearbeitet werde, aber gerade dabei entstand durch eine im letzten Augenblick glücklicherweise reißende Kette die Gefahr, daß der Kopf des Bootes abgerissen und das seitwärts eindringende Wasser die im Boot eingeholzten Männer ertränken werde. Darauf geht hinaus durch die Pforte. Unter den vereinten Kräften Bauers und Wits hebt sich leicht die Pforte. Wie der Pfropfen aus der Champagnerflasche, so

erjähnte Witt später, „flog ich empor.“ Mit den Beinen voran, erschien Witt an der Oberfläche, gleich darauf auch Thommen und etwas abseits Bauer selbst. Oberwurmels es vom Booten, die im Ruhe im Wasser treibenden waren, während die harrenden Menschen sie mit endlosem Jubel begrüßten.

Das war die erste Fahrt eines deutschen Unterseebootes. Besonders aber warten Bauers Beobachtungen, in Deutschland die nötige finanzielle Unterstützung zu finden für weitere Ausbarmachung seiner Idee. Bauer, das sie aus naheliegenden Gründen nicht verwenden konnte, wies ihn nach Oesterreich, deßhalb Handelsminister v. Baumgarten aber die ganze Sache als allen Naturgegebenen widersprechend abtac. Auch England und Nordamerika vertraten. In Russland endlich gelang es Bauer mit Hilfe des Großfürsten Konstantin, ein Unterseeboot genauso nach seinen Plänen zu bauen, und hundertvierunddreißig Fahrten hat er damit ausgeführt, bis schließlich Richtigkeit und Willigkeit den Erfolg der leichten Fahrt vereiteln.

Der „Teufel der See“ aber, den dänischen Ingenieure 1855 und 1856 vergleichbar zu heben suchten, ist 30 Jahre nach seiner ersten und letzten Fahrt geborgen worden und liegt jetzt im Garten der Marinademie zu Kiel. Wilhelm Bauer hat die Bergung nicht mehr erlebt, er war 1873 gestorben, ein verfaulter, aber gleichwohl genialer Erfinder.

Dr. Friedr. Pürkert.

Welches ist der schönste Hut?

Ein Märchen von Paul Burg.

(Kinderwald)

Drei junge hübsche Frauen tritten sich einmal, wer von ihnen wohl den schönsten Hut besitzt. Sie kamen nicht überein, legten jeden Tag einen anderen von ihren Hüten auf und präsentierten sich damit den anderen. So sah sie als Schiedsrichter berufen hatten. Das war nicht klug.

Die Männer zählten sich auch in diesem Anteile nicht wohl, sie fürchteten dreierlei: Einmal würde die Frau eines jeden, falls er den Hut einer anderen für schön anspräche, ihm böse sein; zum anderen würde jede Frau, deren Hut man nicht für den schönsten erklärte, von ihrem Manne einen neuen, noch schöneren und noch viel, viel teureren Hut verlangen; drittens aber — und das war den Männern die Hauptfurcht, denn sie waren gute, alte Freunde untereinander — würden sie, die Männer, miteinander zuletzt noch vereinbart werden, denn mit der Freundschaft von Frauen, die solche Fragen stellen, hat es ja so oder so nicht viele Wege.

So beschlossen denn die Männer, sich das Urteil zu entholen und verwiesen ihre Frauen an eine sehr würdige, kluge und keine ältere Dame, namens Aurelie, mit der die Frauen selbstdritt gut bekannt waren, die sie verehrten wegen ihrer Weisheit. Sie war ja auch schon eine alte Dame. Samt ihren Männern gingen sie zu der letzten Frau hin und dienten Tante Aurelie, Schiedsrichterin zu seien.

Diese bewirkte sie uns war gültig wie immer zu ihnen, aber die Frauen drängten auf Entscheidung und stellten sich also mit ihrem schönsten Hut auf dem Kopf vor Tante Aurelie hin.

Die kluge alte Dame sah die wogenden, neueren Federn und bunten Schleifen auf den funkelnden Hutformen kaum an und daß ihre jungen Freundeninnen, ihr nur eine Frage ehrlich zu beantworten.

Die Männer sahen erwartungsvoll dabei.

„Kun je lag du mir zuerst, Elije“, fragte die alte Dame und wandte sich an die eine der Fragestellerinnen, „woher nahmst du das Geld für den teuren Hut?“

„Ich weiß zwar nicht“, gab Frau Elije etwas erstaunt und enttäuscht zur Antwort, „was das mit unserer Frage zu tun hat, aber immerhin: Ich habe, wie die nicht unbekannt sein dürfte, einiges Vermögen, wonach in ein jährliches Radelgeld ausbezahlt bekomme. Ich verweise das teils für den Haushalt, aber auch für meine Garderobe. Nun der Hut hier ist von dem Gelde.“

„Antelle, die alte Dame, nicht und ich mit einem jungen Bild nach den drei Männern hinüber. Der Sohn Frau Elije, ein Kaufmann, von dem man weiß, daß die Witwe seiner Frau sein Geschäft wieder hochgebracht hat, wird dem Blick aus.

„Kun und du, Martha?“ fragte Tante Aurelie weiter.

„Ich bin nicht so gut vom Schicksal bedacht wie die. Mein Mann faßt mir meine Hütte. Das heißt — fügte sie erstaunt hinzu —, ich kaufe sie mir, und er bezahlt sie dann gelegentlich. Was sollte man auch machen, man muß doch einen ordentlichen Hut haben, denn blamieren will ich doch der Mann mit seiner Frau auch nicht.“

Der Sohn Frau Marthas spielte, scherhaft gesagt, als gehe ihn das alles nichts an, mit seiner Mutter. Man wußte, daß er für seine Frau viel Geld ausgeben würde.

„Kun fragt die alte Dame ihre dritte Fragestellerin: „And du, Grete?“ Die junge Frau öffnete den Mund, erwiderte und blickte verächtlich in den Schoß. Sie war so liebreizend in ihrer Verlegenheit, daß die Männer am Tische gespannt zu ihr hinsahen.

„Kun, Kind?“ fragte die Tante Aurelie noch einmal.

„Sprich doch, Grete!“ rief Frau Martha und sah Frau Grete an, als wolle sie sagen: Was soll uns das? Sie wird doch etwa nicht den Sieg behalten?

Unter den Männern fiel der Witz, der sie sollte es nur schlecken, wenn der Hut noch nicht bezahlt ist.

Darauf stand einer von ihnen — von den Männern wohlgemerkt — auf und sah Frau Grete zu Hilfe.

„Ich will's euch sagen, denn sie selber tut's niemand und ihr Mann auch nicht, sowohl kenn' ich auch deine lieben Freunde. Also die Grete verdient sich ihren Hut. Jawohl, verdienst sie mich. Zwar faßt und bezahlt ihr der Mann den Hut wie in allen anderen Fällen, aber sie hilft ihm das Geld dazu verdienst, hilft ihm überhaupt vieles Geld verdienst, denn sie führt den halben Tag und Abend, den ihr Kind und Wirtschaft Zeit gewöhnen, an der Schreibmaschine und schreibt ab, was ihr Mann mit seiner Mitarbeiter, unleserlich handchrift zusammengezählt und phonisiert hat. Sie hat kein ganzes Dichtergeschäft erst in Schwung gebracht. Ihr Kind ist doch nicht böse?“

Er streckte dem Ehepaar herzlich beide Hände hin und wandte sich dabei stolz zu den beiden anderen Frauen.

„Na, seid ihr nun noch begierig auf das Urteil, wer von euch den schönsten Hut hat?“

Da umarmten sie beide, Elije und Martha, ihre liebe, brave Grete und führten sie schwierig und gerührt.

„Jawohl, denn es ist ja nur ein Märchen, ich meine, dieser Schluss des Streites der drei Frauen um den schönsten Hut, denn in Wirklichkeit wären ihrer zwei achselwund statt jedes Russes aus dem Salon der guten Aurelie von damen gerichtet — zur Modestin.“

Schreiben Sie dieser Frau Wenn Sie einem Manne das Trinken abgewöhnen wollen.



Sie tat dies erfolgreich bei ihrem Manne, Bruder und viele ihrer Nachbarn und nun will sie Ihnen in freimüthiger Weise von dieser einfachen Weisheit erzählen, die sie mit so guten Erfolgen.

Diese Weisheit kann an dem Trieter unbemerkt angewandt werden und Ihre Freitagsangelehrten stehen vor der Offenheit bewahrt. Ihre Kinder sind es bemüht, andere zu belügen und bestehen raten, wie einfach jetzt unverhüllt werden kann, der einen Lieben hat, der trinkt. Ich noch heute zu schreiben. Wenn Sie die schreiben, wird sie Ihnen erzählen, wie sie ihren Mann von der Trunksucht befreite.

Sie verlangt nichts für diese Hilfe und es ist darum kein Grund vorhanden, warum Sie nicht sofort an sie schreiben wollen. Natürlich erwartet sie, daß Sie ein persönliches Interesse daran haben, genauso wie der Trunklauth defekt zu leben und nicht etwa als bloßer Beugler antragen.

Schicken Sie Ihren Brief vertraulich an Ihre Weise:

Frau Margaret Anderson, 376 Linden Str., Hillburn, N.Y., Amerika

sobald, um es noch leichter für Sie zu machen, schreiben Sie deutlich Ihren Namen und volle Adresse auf ein unten beigelegten Kuvert und senden Sie Ihr diesen NB. Das Briefporto nach Amerika ist 10 Pfennige.

(Diese ist die letzte Zeile)

Mrs. Margaret Anderson, 376 Linden Str., Hillburn, New York, Amerika.

Bitte schreiben Sie mir, wie Sie Ihrem Manne das Trinken abgewöhnen wollen, da ich mich persönlich für jemanden interessiere.

(Bitte schreiben Sie sehr deutlich)

Name _____

Vorname _____

Strasse und Hausnummer _____

Stadt _____

Provinz _____

Land _____

Zeitung _____